

**Predigt am 1. Advent 2016**  
**Jer 23 „Ihr sollt sicher wohnen.“**  
**Mit Eröffnung der Aktion Brot für die Welt**

Liebe Gemeinde,

mitten in unsere adventliche Stimmung,  
die wir so gern  
(und zu recht so gern !!)  
ein bisschen ruhig und besinnlich hätten,

platzt ein Bibeltext, der eine Wirklichkeit beschreibt,  
vor der wir am liebsten die Augen verschließen möchten.

Von Zeichen ist da die Rede,  
die den Menschen Angst machen:  
*„Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond,  
und auf Erden wird den Völkern bange sein, und sie werden  
verzagen vor den Wogen es Meeres, und die Menschen  
werden vergehen vor Furcht.“*

Na prima.....  
Das ist ja wirklich ein sehr adventsfroher Text....

Ich nehm diesen Lukastext als Ermutigung ,  
als Kompliment, dass man uns Christen in der Adventszeit  
durchaus was zumuten kann.

Uns Christen hier, mitten im Advent.

Weil für uns der Advent keine rührselige „Stille Nacht“ ist,  
kein Rückzug ins kerzenerleuchtete Wohnzimmer,  
sondern eine Zeit der Umkehr vom falschen Leben.

Wir bereiten uns auf das große christliche Fest vor,  
indem wir wachsam sind für die Zeichen der Zeit.

In welche Erde fällt wieder neu die Geburt Gottes?  
Es ist eine Erde , die voll Zeichen von Not und Gewalt ist.

Sie wissen es selbst, ich zähl das jetzt nicht alles auf:  
Unsere aktuelle Angst vor Terroristen,  
das Leiden der Natur,  
die in Naturkatastrophen ihr Leid an uns zurückgibt.

Wie gut passt der Bibeltext dazu, der sagt:  
Die Welt ist aus dem Gleichgewicht geraten,  
das Ende erscheint nah.

Und das muss kein Weltuntergang sein, wie es sich die  
Menschen in biblischen Zeiten noch vorgestellt haben,  
das kann auch einfach heißen  
das viele Menschen auf der ganzen Welt am Ende sind.

Menschen, die am Ende sind, weil sie keine Chancen auf Arbeit, auf Essen, auf sauberes Wasser, auf Gesundheitsversorgung bekommen.

Kinder, die am Ende sind, obwohl ihr Leben erst anfängt.

Länder, die erst im Aufbau sind, aber deren Regierungen schon am Ende sind, weil die Weltwirtschaft ihnen keine Luft zum Atmen läßt.

Die Welt ist aus dem Gleichgewicht geraten.  
Die Schere zwischen armen und sehr reichen Ländern geht Jahr um Jahr weiter auseinander.  
Die Kluft zwischen Reichen und Armen geht auch in Deutschland immer mehr auseinander.  
Sie haben das selbst gelesen, nehme ich an,  
z.B. den Bericht in unserer Zeitung,  
von den Tausenden Menschen in Nürnberg und Fürth,  
die so verschuldet sind,  
daß ihnen der Strom abgestellt wird  
und die können sich nicht, wie früher die Armen im Dorf,  
im Wald Holz sammeln zum Feuerschüren.  
Die frieren und sitzen im unfreiwilligem Kerzenschein  
zu Hause, weil sie kein Geld mehr für Heizung und Licht  
haben.

---

Denken Sie jetzt ein bisschen:

„Man geht doch nicht in den Gottesdienst, um sich das alles anzuhören?“

Sie haben recht, wenn Sie sich vom Evangelium eine Ermutigung erwarten und nicht deprimierende Gedanken.

Aber wir gehen in den Gottesdienst, um Jesus zu folgen,  
um in seinem Lebensstil zu leben.

Und das tun wir heute.

Wir muten uns offene Augen zu,  
was tatsächlich in unserer globalen Welt geschieht.

Und dann versuchen wir diese Diskrepanz auszuhalten.

Das ist Advent!

Jesus kommt in unsere chaotische Welt!

Er ist Lichtquelle und Kraftquelle für alle, die sich weltweit für Menschen einsetzen.

Der Geist Jesus ist am Wirken, wo Menschen in konkreten Projekten für Gerechtigkeit, für bessere Lebensbedingungen kämpfen,  
für Frieden, für Menschenrechte in jedem Land.  
Wo sich mutige Menschen gegen rassistische Parolen und Angriffe wehren.

Der Geist Jesu ist am Wirken, wo Menschen , die sich ohnmächtig fühlen, nicht verzagen, sondern beten.

Der Geist Jesu wirkt, wo Menschen den gesenkten Kopf wieder frei erheben und den Kampf neu aufnehmen.

Und Jesus sagt zu jedem von uns:

*„Ich bin da!*

*Mitten in dem, was dir Angst macht, bin ich da.*

*Nimm die Herausforderung an, die in dieser Zeit liegt.*

*Du brauchst dich nicht zu verstecken und*

*Angst hast du nicht nötig,*

*denn ich werde dich nicht allein lassen.“*

In dieser Geisteseinstellung erleben wir heute, am 1. Advent die Eröffnung der Brot für die Weltaktion.

Sie hat den Titel: „Satt ist nicht genug“

Brot für die Welt lenkt unsern Blick auf die Frage, wie in Zukunft alle Menschen auf Erden die Chance haben können, satt zu werden.

Denn stellen wir uns vor:

Bis 2050 werden drei von vier Menschen in Städten leben.

Auf der Südhalbkugel (genauso wie in Deutschland)

zieht es die Menschen vom Land in die Stadt

in der Hoffnung, dort

Arbeit und ein besseres Leben zu finden.

Als Kleinbauernfamilien konnten viele zuhause auf dem Land noch selbst anbauen, was sie zum Leben brauchten.

Nun endet

ihr Traum oft im Slum.

Mittel- und arbeitslos müssen sie sich von dem ernähren, was sie nur irgendwie ergattern können

und sei es auf Müllhalden.

Das gilt auch für die,

die es geschafft haben, einen Billiglohnjob

zu bekommen, der sie 12-14 Stunden am Tag

von zuhause fern hält.

Fettes, süßes Junkfood und

Billigkonserven stillen den Hunger von Slumbewohnern weltweit.

Ein Essen, das *momentan* sättigt, aber

*auf Dauer* krank macht.

Menschen, die eine Mangelernährung haben, sind

anfälliger für Krankheiten

und weniger leistungsfähig.

Kinder sind deswegen in ihrer Entwicklung massiv

beeinträchtigt,

körperlich und geistig.

Sie sind dann viel zu klein für ihr Alter.

Millionen Kinder, die jedes Jahr von mangelernährten

Müttern geboren werden, haben Hirnschäden.

Mangelernährung behindert Entwicklung und Lernen ebenso wie Hunger. Satt ist nicht genug.  
Brot für die Welt möchte in diesem Jahr fördern, dass Menschen sich ausreichend, gesund und vielfältig ernähren können.  
Der dauerhafte Zugang zu einem vielfältigen Angebot gesunder Nahrungsmittel ist Voraussetzung dafür. Deshalb unterstützt Brot für die Welt Bauern dabei, das Richtige anzubauen, Vielfalt anzubauen.  
Kinder sollen gute Nahrung bekommen, die sie stark macht.  
Zum Beispiel im Süden Brasiliens: Kinder aus armen Familien bekommen von Spendengeldern in Schulen und Kindergärten eine nahrhafte Mahlzeit, zubereitet von Nahrungsmitteln frisch vom Feld. Kleinbauern aus dem Umland liefern sie und haben dadurch einen garantierten regelmäßigen Absatz für ihre Produkte unabhängig von Zwischenhändlern und Supermärkten.  
Das sichert ihr Einkommen und ernährt auch ihre eigene Familie gesund.  
Dazu hilft ihnen auch Beratung in ökologischen Anbaumethoden, die sie von teuren Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln unabhängig macht.  
Und die Kinder lernen

von klein auf, was in ihrer Umgebung produziert wird. All das erhält Wissen, regionale Kultur und die Vielfalt der reichen Gaben Gottes lebendig.

Ich möchte aus dem heutigen Predigttext heraus Ihren Blick auf das Versprechen Gottes lenken, der schon vor 2500 Jahren durch den Propheten Jeremia versprach:

***Das Volk soll sicher wohnen!***

***Sie sollen in ihrem Land sicher wohnen können! Jer 23,8***

Das klingt unrealistisch in einer Welt, in der sich Jahr für Jahr Ströme von Menschen in die Städte dieser Welt ergießen, weil sie in ihren ländlichen Regionen keinen Lebensunterhalt mehr finden!

Sie verschärfen die Probleme der Umweltverschmutzung und Verelendung in den Slums der Großstädten.

Mega-Cities, groß wie ein Moloch, die sich wie Krebsgeschwüre die Berge hinauf ziehen, ohne Wasser, ohne Müllabfuhr.

Die Menschen wohnen da nicht sicher, weil sie von Krankheiten bedroht sind, von Ansteckung und dreckigem Wasser.

Sie wohnen aber auch deshalb nicht sicher, weil es illegale Siedlungen sind.

Haben Sie sich schon mal klar gemacht, dass ein Mensch,

der in einer Gasse in einem Slum wohnt,  
keinen Zugriff auf die Bürgerrechte hat?  
Weil die Gassen keine Namen besitzen, besitzen sie keine  
Adressen, können kein Konto eröffnen,  
keinen Kredit in Anspruch nehmen.  
Dabei wohnt nirgendwo ein Mensch so gern und so sicher  
wie in seiner Heimat, die er liebt!

Liebe Gemeinde, jetzt sind wir, hoff ich  
ein Stück dran am „wahren Advent“

Nämlich da, wo wir den Kopf nicht hängen lassen.  
Wo wir zusammen mit anderen die Kraft finden,  
zu arbeiten gegen die Zerstörung des Lebens  
im Kleinen wie im Großen.

Spuren Gottes sind überall sichtbar:  
Dort, wo Menschen nicht mit den Schultern zucken,  
und sagen: „*Es ist alles schlimm, aber was soll ich da tun?*“

Wo Menschen sich die Einfühlung in die Not anderer  
bewahren, wo sie sich solidarisch zeigen  
und ihren Reichtum teilen.

So lasst uns Jesus Christus die Tore öffnen  
„dass der König der Welt einziehe.“

Wir haben einen starken Gott, der uns Menschen stark  
macht für eine gerechte Welt.

In dieser Welt kann jeder Mensch sicher wohnen.  
Das ist heute noch eine Utopie,

aber immer sind in der Geschichte aus Utopien  
Veränderungen erwachsen.

Und wir Christen sind Hüter der Utopie vom Reich Gottes,  
das jeden Advent neu seine Türen und Tore öffnet.

Amen